

# Neuhausen wird zum Golfplatz

Von nun an werden in Neuhausen immer wieder Menschen mit Golfausrüstung zu sehen sein, denn ab sofort kann man in der Gemeinde nebst Minigolf auch eine etwas andere Art von Golf spielen: Urban Golf.

Ramon Dorer

NEUHAUSEN. Wer in letzter Zeit in Neuhausen unterwegs war, dem fielen vielleicht Schilder mit der Aufschrift «Urban Golf» auf. Mittwoch dieser Woche war es so weit, Deborah Isliker eröffnete vor rund 30 Personen mit ihrer Ansprache beim Restaurant «Grünerbaum» das Urban Golf.

Der Golf-Parcours erstreckt sich über mehrere Kilometer durch Teile Neuhausens. Wer den Parcours mit Golfschläger und -ball durchläuft, erlebt eine Art Zeitreise durch die Industriegeschichte der Gemeinde. Es gibt «Golflöcher» auf dem SIG-Areal, in der Nähe des Feuerwehrzentrums und rund ums Schulgelände Kirchacker. «Es war uns wichtig, dass man Neuhausen von einer anderen Seite sehen kann», sagt Sabrina Strässle, Mitglied des Ortsmarketings Neuhausen.

In Zusammenarbeit mit der Gemeinde Neuhausen, dem Restaurant «Grünerbaum» und dem SIG-Areal konnte das Ortsmarketing, welches sich mit der Steigerung der Attraktivität in Neuhausen beschäftigt, sein Wunschprojekt, das Urban Golf, auf die Beine stellen. Das Ortsmarketing verfolgt das Ziel, Leute mehr ins Zentrum der Gemeinde zu bringen.

Bei der Umsetzung dieses Projektes habe das Organisationsteam rund um Deborah Isliker, Sabrina Strässle und Andreas Wüscher vor keinen grossen Herausforderungen gestanden. «Die Gemeinde zeigte sich äusserst kooperativ», sagt Sabrina Strässle. Mitgeholfen bei der Finanzierung des Projekts hat neben Privatpersonen der Verschönerungsverein Neuhausen. Dieser kam dem Organisationsteam mit einer grosszügigen Spende entgegen. Das Projekt sei ein Non-Profit-Projekt, sagt Andreas Wüscher, der im Ortsmarketing mit dieser Idee aufkam. «Ziel des Projekts ist nicht, möglichst viel Gewinn zu erzielen, sondern dass Neuhausen um eine Attraktion reicher ist», sagt er. «Das Urban Golf ist ein Projekt von Neuhausen für die ganze Region.»

## Sitzbänke als «Löcher»

Urban Golf ist anders als Golf und Minigolf. Denn beim Urban Golf ist es nicht das Ziel, den Ball in Löchern zu versenken, sondern gewisse Objekte, die als Zielscheiben dienen, zu treffen. So sind «Löcher» beim Urban Golf beispielsweise Abfallkübel, ein Baum oder eine Sitzbank. Gespielt wird auf



Asphalt. Es stehen Golftees zur Verfügung – kleine Aufsätze für den Boden, die den Abschlag erleichtern und dafür sorgen, dass die Schläger nicht zu oft mit dem Boden in Berührung kommen und kaputtgehen.

Die Schläger, welche man beim Restaurant «Grünerbaum» mieten kann, sind herkömmliche Golfschläger. Die Bälle sind jedoch weicher als beim Golfen auf der Wiese. Dadurch sei die Sicherheit gewährleistet und weder Spielende noch Passanten oder Autos kommen zu Schaden, versichert Strässle. Im

Vorfeld sei als Test auf eine Glasscheibe geschossen worden, um die Harmlosigkeit der Bälle zu testen.

## Logos auf dem Asphalt

Die teils relativ versteckten «Löcher» können auf einer digitalen Karte lokalisiert werden, und der Start eines jeden Lochs ist erkennbar durch ein blaues Urban-Golf-Logo auf dem Asphalt. «Es soll eine Freizeitergänzung für Familien und sonstige Gruppen sein», erklärt Deborah Isliker, welche als Kind oft Minigolf

Andreas Wüscher, Mitglied des Ortsmarketings Neuhausen, zeigt am ersten «Loch» vor, wie der Golfschläger richtig geschwungen wird.

BILD LAURIN WERNER

auf der Anlage Langriet spielte. Der Spass stehe an erster Stelle, und die Idee sei es, dass Leute im Freien zusammenkommen und gemeinsam etwas unternehmen. Wer für die insgesamt sechs Holes am wenigsten Schläge braucht, gewinnt. Der Mix aus Golf und Minigolf sei für Klein und Gross gut geeignet.

Geöffnet ist das Urban Golf jeweils von Montag bis Sonntag von 9 bis 20 Uhr. Kinder bis 12 Jahre spielen gratis, das Spielen für Erwachsene kostet 10 Franken pro Runde.

# Zirkus Stey – ein Familienzirkus wie aus dem Bilderbuch

Indrani Das Schmid

SCHAFFHAUSEN. Stühle klappern, englisch, ukrainisch und schweizerdeutsch hallt es durch das Zelt, normal. Im Zirkus Stey. Seit Freitag steht sein grosses rot-blau-weisses Zelt vor dem Zeughaus. Ein Heimkommen für den Senior Rolf Stey, der in der Breite aufgewachsen ist. Ein Wiedersehen mit seiner Familiengeschichte väterlicherseits für den Junior, Martin Stey – den heutigen Zirkusdirektor. Oder wie er schmunzelnd erzählt, die fünfte Generation von idealistischen Zirkusmenschen.

Wobei das leicht untertrieben ist, gilt die Familie Stey doch als die älteste Artistenfamilie der Welt. Bereits zu einer Zeit, als Gutenberg in Mainz seine erste Bibel druckte und Jeanne d'Arc in Frankreich hingerichtet wurde, vertrieb die Familie Stey als Gaukler ihrem Publikum die Sorgen. Aber sie zählt ihre Generation erst, seit es ein Zirkuszelt gibt. Also seit gut 120 Jahren.

## 580 Jahre Artistengeschichte

Auf über 580 Jahre Artistengeschichte dürfte kaum eine andere Familie zurückschauen können, aber was zählt, ist das Jetzt. Sagt Martin Stey und lacht. Auch jetzt sei es ihr erklärtes Ziel, ihrem Publikum einen magischen Zirkusabend zu bereiten. Ganz



Mikhail Hiday verblüfft das Publikum mit seinem Drahtseilakt.

BILD LAURIN WERNER

traditionell, mit Tieren. Wie Ponys, die auf das Kommando seiner Frau – der amerikanischen Artistin Mia Stey – hören, oder die Ziegen, die bei Rolf, dem achtjährigen Sohn, ihr Können zeigen. Während die elfjährige Tochter Simone bereits als wagemutige Luftarobotin auftreten wird. Völlig normal für Zirkuskinder. Er habe bereits mit drei oder vier Jahren zusammen mit seinem Vater auf dem Tanzseil gestanden, erzählt Martin Stey. Das Leben als Artist sei wie das eines Spitzensportlers. Man müsse früh anfangen und immer dranbleiben. Also jeden Tag vor den Vorstellungen üben, üben, üben. Auch die Jüngsten bleiben vom Training nicht verschont.

Was bedeutet, dass deren Tage sehr durchplant und strukturiert sind. So pendeln die Kinder zwischen Zirkuszelt und Schultisch samt Privatlehrer. «Alles ist mit dem Schulamt abgesprochen», sagt Martin Stey. Anders wäre es gar nicht möglich, als Familie zwischen Mitte März und Ende Oktober die gesamte Schweiz zu bespielen. Und auch in kleine Dörfer zu gehen. Wie es sich für einen traditionellen Schweizer Familienzirkus gehört.

## Traditioneller Familienzirkus

Im Gegensatz zu den Grossen der Branche wie der Circus Knie ist bei ih-

nen alles viel kleiner, aber familiärer. Da muss auch jeder anpacken können. Ob sie nun am Abend elegant wie Alina Malko durch die Luft schweben, durch Pneuschläuche springen wie die Truppe Cheban oder auf einem schwingenden Draht balancieren wie Mikhail Hiday – am Ende bauen alle Männer das Zelt auf und ab.

## Grössere Auflagen, kleinere Plätze

«Wir schaffen das unter einer Stunde.» Er lacht wieder, der Zirkusdirektor. Die Frauen sitzen an der Kasse und kümmern sich um das leibliche Wohl. Es ist familiär. Was nicht darüber hinwegtäuschen sollte, dass ein Zirkus ein Unternehmen ist. Das mit immer grösseren Auflagen und kleineren Plätzen zu kämpfen hat und trotzdem finanziell funktionieren muss. Aber er würde immer wieder den Zirkus übernehmen, sagt Martin Stey. Auch, um das Lachen des Publikums beim Clown Sebi, das Staunen über die Geschicklichkeit des Jongleurs Rafael Gil oder den rasanten Kleiderwechsel von Maria Girda mitzuerleben. Und wenn das Publikum dann mit dem vierköpfigen Live-Orchester mitsummt, dann gehe ihm das Herz auf.

Der Zirkus Stey spielt noch am Samstag und Sonntag, 7. und 8. September, in Schaffhausen.